

Zeitschrift:	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber:	Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band:	110 (2010)
Artikel:	Sortimentspolitik der Basler Inkunabeldrucker : Amerbach als Drucker konservativer Standardwerke und als Promotor neuartiger humanistischer Literatur
Autor:	Van der Haegen, Pierre Louis
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-391661

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sortimentspolitik der Basler Inkunabeldrucker. Amerbach als Drucker konservativer Standardwerke und als Promotor neuartiger humanistischer Literatur

von Pierre Louis Van der Haegen

Von Beginn der Buchdruckerkunst an verkörpern gedruckte Bücher im ökonomischen Sinn handelbare Waren, die im Gegensatz zu Handschriften nicht oder nur ausnahmsweise im Auftragsverhältnis produziert worden sind und die deshalb den Gesetzen des Marktes, also den Kräften von Angebot und Nachfrage, ausgesetzt waren. Das gedruckte Buch unterlag aber auch den Gesetzen des Kapitals. Der Drucker-Verleger war Unternehmer, also Risikoträger, der ein grösseres Finanzierungsproblem zu lösen hatte als der zünftige, städtische Handwerker. Nicht nur die Bereitstellung von Kapital resp. die Beschaffung von Geld – aus eigenen Mitteln oder aus Darlehen – für den Investitionsbedarf der Pressen und Schriften, sondern auch die Vorfinanzierung der Materialkosten (Papierenkauf) und der Lohnkosten (Druckergesellen) war notwendig. Das investierte Kapital war wegen der langen Produktionszeiten und der langen Zeitspanne bis zum Verkauf über Monate oder noch länger gebunden. Die Durststrecke, bis sich ein Ertrag resp. ein eventueller Gewinn einstellte, war für die Drucker der Frühzeit ein unternehmerisches Risiko, an welchem manche Offizin gescheitert ist. Einzelne Frühdrucker haben deshalb versucht, dieses Risiko abzuwälzen, zu minimalisieren oder zu teilen. Für die Risikoverteilung standen im Wesentlichen drei verschiedene Möglichkeiten offen:

Erstens die Risikoabwälzung durch Beschränkung auf Lohndruckerei resp. auf Werkverträge mit andern Druckern/Verlegern oder mit privaten, finanzierten Promotoren. Als Beispiel aus Basel seien Michael Furter und Jakob Wolff angeführt. Michael Furter hat als Lohndrucker für Andreas Helmut gearbeitet,¹ speziell aber als Hauptproduzent für den Domherrn, Verleger und Promotor Johann Bergmann von Olpe, der ihm sogar sein Typenmaterial für

¹ Pierre Louis Van der Haegen: Basler Wiegendrucke. Verzeichnis der in Basel gedruckten Inkunabeln mit ausführlicher Beschreibung der in der Universitätsbibliothek Basel vorhandenen Exemplare, Basel 1998 (Schriften der Universitätsbibliothek Basel, Bd. 1), S. 191 (22.6).

gewisse Auftragswerke zur Verfügung stellte. Jakob Wolff hat für seine Druckerkollegen Adam von Speyer² und Jakob von Kilchen³ zwei Breviere im Auftragsverhältnis gedruckt, ist aber auch für Johann Bergmann als Lohndrucker⁴ tätig gewesen. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts hat sogar die Offizin Amerbach den Druck einer siebenbändigen Bibel⁵ im Werkvertrag für Anton Koberger in Angriff genommen.

Zum Zweiten erfolgte die Risikoverteilung durch Vergesellschaftung für ein bestimmtes Projekt oder gar durch eine auf Dauer angelegte Gesellschaft gleichberechtigter Partner. Schon in den Anfängen der Druckertätigkeit Amerbachs werden im *Liber benefactorum* der Kartause Johann Petri und Jakob Wolff als *socii* Amerbachs erwähnt. In Unkenntnis des Inhalts der entsprechenden Gesellschaftsverträge haben wir bereits an anderer Stelle⁶ die Vermutung bekräftigt, dass diese Assoziiierung keine echte Risikoteilung beinhaltete, sondern Amerbach das unternehmerische Risiko allein trug. Jedoch hat sich Amerbach mit Petri und Froben ab 1496 (bis 1512) zu einer dauerhaften Druck- und Verlagsgesellschaft zusammengeschlossen, in welcher in Form einer offenen Handelsgesellschaft die Druckwerke fast ausschliesslich von zwei Partnern, zum grössten Teil jedoch von allen Dreien finanziert und ausgeführt worden sind.

In der Frühzeit des Basler Buchdrucks waren Gesellschaften für ein einzelnes, bestimmtes Projekt die Regel. Bereits 1472/73 haben sich Ruppel & Richel für den Druck einer zweiteiligen Bibel⁷ zusammengetan. Wenssler, der geschäftsfreudigste der Basler Frühdrucker, hat zusammen mit Ruppel,⁸ mit Richel,⁹ mit Friedrich Biel¹⁰ und für liturgische Drucke auch mit Johann Kilchen zusammen gedruckt. Schliesslich haben sich für den fünfbändigen Decretalien-Kommentar des Nicolaus de Tudeschis (Panormitanus), dem kein geschäftlicher Erfolg beschieden war, alle drei Basler Erstdrucker vergesellschaftet.¹¹

Drittens bestand die Möglichkeit einer Gesellschaft von Druckern mit kapitalkräftigen Nichtfachleuten, bei welcher Letztere

2 Van der Haegen, Basler Wiegendrucke (wie Anm. 1), S. 231 (24.1).

3 Ebd., S. 292 (XXIII.1).

4 Ebd., S. 297 (XXVIII.6).

5 Ebd., S. 153 (16.85).

6 Ebd., S. 121f.

7 Ebd., S. 8 (2.1).

8 Ebd., S. 9 (3.1 und 3.2).

9 Ebd., S. 51 (7.1–7.3).

10 Ebd., S. 50 (6.1).

11 Ebd., S. 10 (4.2).

mittels Darlehen einen Teil des Betriebskapitals beisteuerten, aber in keiner Weise auf die unternehmerische Verantwortung und die Entscheidungsfreiheit des Druckers Einfluss nehmen konnten. Als frühes Beispiel (1484) sei das *Breviarium Cisterciense* von Kölliker und Meister¹² erwähnt, bei dem nach Karl Stehlin¹³ ein gewisser Jost Hug als stiller Teilhaber in einer gerichtlichen Auseinandersetzung in Erscheinung tritt. Über die zahlreichen Beteiligungen von Basler Financiers und Handelsgesellschaften an Profit versprechenden Buchprojekten späterer Basler Drucker, insbesondere Wesslers, hat Gerhard Piccard¹⁴ ausführlich berichtet.

Stand der Drucker als Unternehmer allein, also ohne Werkvertrag oder Vergesellschaftung, finanziell also auf eigenen Füßen, so hatte er sich als Multi-Talent zu bewähren. Zuerst als Verleger für die Auswahl des Manuskripts und die Buchkonzeption, dann als Handwerker für die Schriftherstellung und den Druck, sowie schliesslich als Marketingfachmann für die Vertriebsorganisation und die adäquaten Verkaufsanstrengungen. Dabei erforderten die Erschliessung des Marktes und die bedarfsgerechte Deckung der latent vorhandenen Nachfrage zuerst eine genaue und vertiefte Analyse des Absatzpotentials.

In den Anfängen des Buchdrucks war der lokale und regionale Markt eine sichere Stütze des Absatzes, weil ja die traditionellen Vertriebswege und Kundenbeziehungen innerhalb der mittelalterlichen Institutionen wie Klöster usw. weiter bestanden. Wir wollen kurz am Beispiel Basels auf diesen Markt eingehen und die potentielle Käuferschicht hervorheben.

In und um Basel bestand eine grosse Dichte von Klöstern, Kirchen und Stiften, die als Absatzpotential für Drucke in lateinischer Sprache wichtig waren. In den Bestand der Universitätsbibliothek sind nach der Reformation die Inkunabeln der Bibliotheken der Prediger, von St. Leonhard, des Domstifts, vereinzelt auch der Barfüsser übergegangen. Die Kartause als reichhaltigste Klosterbibliothek Basels ist nur vor 1480 als Käuferin von Basler Drucken nachweisbar, während spätere Neuerscheinungen ihr häufig von den hiesigen Druckern geschenkt worden sind (z.B. Amerbach, Petri, Froben, Kessler und Ysenhut). Speziell hat sich Johann Amerbach

12 Ebd., S. 277 (XIII.3).

13 Karl Stehlin: Regesten zur Geschichte des Buchdrucks in Basel bis zum Jahre 1500. Aus den Büchern des Basler Gerichtsarchivs, in: Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels, Bd. XI, Leipzig 1888, S. 5–182, hier Nr. 391 und 461.

14 Gerhard Piccard: Papiererzeugung und Buchdruck in Basel bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, in: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe 76 (1966).

als Wohltäter und Donator der Kartause profiliert. Nach Elsanne Gilomen-Schenkel¹⁵ hat er von seinen 85 in der Universitätsbibliothek Basel vorhandenen Wiegendrucken mindestens 55, vermutlich bedeutend mehr, der Kartause als Schenkung zukommen lassen. Diesen Absatzkanal hat er sich grosszügigerweise selbst verbaut.

Aber auch das regionale Absatzpotential war wichtig. Im Bistum Basel gab es rund 100 Stifte und Klöster mit reichen Bibliotheksbeständen wie Lützel, St. Ursanne, Moutier-Grandval und andere. Aus benachbarten Diözesen sind im nahe gelegenen Elsass die Klöster Murbach, Alsbach bei Kaysersberg, Thierenbach bei Sulz, Schlettstadt und Unterlinden in Colmar zu nennen, während im nahen Badischen die Klöster in Freiburg i. Br. sowie das Stift St. Blasien hervorzuheben sind.

Eine zweite wichtige Abnehmerkategorie bilden wohlhabende Bürger, Gelehrte und Prälaten mit privaten Ankäufen für ihre Bibliotheken oder zu Donationszwecken. Aus den Büchersammlungen von Patriziern und Kaufleuten ragt die Bibliothek des Hieronymus Zscheckenbürlin hervor, die nach seinem Klosterertritt 1487 an die Kartause überging. Ausser den von Wackernagel¹⁶ erwähnten Prälaten mit eigenem Bücherbestand möchten wir noch Professoren mit zusätzlichen kirchlichen Ämtern und eigener Büchersammlung erwähnen wie Michael Wildeck, Doktor und Professor der Theologie sowie Domherr und Prediger am Münster,¹⁷ aber auch Johannes Siber, Ordinarius der Theologie und Chorherr zu St. Peter.¹⁸ Allen voran natürlich Arnold zum Lufft, Dr. legum und Lehrer an der Universität sowie Domherr und bischöflicher Offizial, der seine vom Onkel Peter zum Lufft ererbte Privatbibliothek auf über 100 Bände mehrte. Als bürgerlicher Donator hat sich der Zunftmeister Nicolaus Ruesch mit Schenkungen an die Kartause verewigt.

Drittens sind auch Erziehungsinstitute als Käufer von Wiegendrucken aufgetreten. Schulen erwarben Grammatica, die noch junge Universität hatte ihre eigene Bibliothek aufzubauen. In der Universitätsbibliothek finden sich Drucke mit Kaufvermerken von den Dekanen Johann Ulrich Surgant (*expensis facultatis artium*)¹⁹ und mehrere von Johannes Herborn für die Theologen.

15 Elsanne Gilomen-Schenkel: Die Bücher von Jakob Louber und Johannes Amerbach für die Bibliothek der Basler Kartause, in: BZGA 108 (2008), S. 13–37.

16 Rudolf Wackernagel: Geschichte der Stadt Basel, 3 Bde., Basel 1907–1924, hier Bd. 2/2, S. 614ff.

17 Matrikel der Universität Basel, Bd. I: 1460–1529, Basel 1951, S. 52.

18 Ebd., S. 8.

19 Van der Haegen, Basler Wiegendrucke (wie Anm. 1), S. 3 (1.3).

Aber die eigene Stadt und der regionale Markt konnten nur einen kleinen Teil der an sich noch kleinen Auflagen von 150–200 Exemplaren aufnehmen. Nur ein Vertrieb als echter Export vermochte den wirtschaftlichen Erfolg zu sichern, sei es durch Reisetätigkeit des Druckers selbst, durch wandernde Vertriebsvermittler oder durch Teilnahme an Messen. Der Buchdruck war kein Handwerk im herkömmlichen Sinne, daher bestand für die Drucker in Basel auch kein Zunftzwang. Einem zunftmässig geführten Betrieb war der Export verschlossen, seine Produkte mussten im städtischen Kaufhaus angeboten werden. Dem Vertrieb von gedruckten Büchern aber waren von Beginn an keine städtischen, regionalen oder nationalen Grenzen gesetzt. Zuerst waren die Druckherren auch ihre eigenen Verkäufer. Von Wenssler ist uns eine Geschäftsreise nach England und Holland überliefert.²⁰ In den Anfängen des Buchdrucks ist der Direktverkauf wohl der Normalfall, aber mit dem Aufschwung des Gewerbes und mit höheren Auflagen nahm auch die Arbeitsteilung zu. Absatzmittler wurden eingesetzt, zuerst in Form von fahrenden Händlern, die quasi als Hausierer Bücher von einer oder mehreren Offizinen neben andern Artikeln feilboten, später in der Form von professionellen Buchhändlern resp. Buchführern (Vertreter) für den eigenen Verlag. Parallel zu diesen eigenen Vertriebskanälen entwickelte sich die Präsenz an internationalen Messen, speziell Frankfurt a. M. und Lyon, zu einem wichtigen Absatzinstrument. Regelmässige Reisen von Basler Druckern zur Frankfurter Messe sind dokumentiert. Die Geschichte des Buchhandels²¹ nennt Wenssler und Amerbach (schon 1478) als die ersten urkundlich bezeugten Messebesucher überhaupt. Amerbach fuhr gewöhnlich zweimal pro Jahr nach Frankfurt, aber in unregelmässigen Abständen auch nach Strassburg und Lyon. Nicolaus Kessler ist bereits 1475 auf der Leipziger Messe;²² Michael Furter wird 1496 von seinen Auftraggebern nach Frankfurt gesandt.²³ Die notwendigen Exportanstrengungen führten beim bedeutendsten Basler Druck- und Verlagshaus, demjenigen von Johann Amerbach, zur Errichtung einer eigenen Vertriebsorganisation resp. zur Nutzung von Vertriebsnetzen international tätiger Kooperationspartner oder selbständiger ausländischer Buch-

20 Vgl. J. J. Amiet in der Beilage 83 der Basler Nachrichten vom 9. April 1875 («Er nahm vier Fässer und ein Fässlein voll Bücher mit sich»).

21 Friedrich Kapp: Geschichte des deutschen Buchhandels, Bd. 1, Leipzig 1886, S. 114.

22 Stehlin (wie Anm. 13), S. 13f., Nr. 41.

23 Ebd., S. 159f., Nr. 1002.

händler. In der Amerbach-Korrespondenz²⁴ sind bereits für die frühen 80er Jahre Vertretungen in Strassburg und in Paris bezeugt. Der Drucker Adolf Rusch verkaufte Amerbach-Drucke in Strassburg;²⁵ Peter Meltinger war als Buchhändler für Amerbach in Paris tätig;²⁶ Johannes Schabler (Wattenschnee) hat in der Buchhandlung «A l'écu de Bâle» Amerbachs Werke in Lyon vertrieben;²⁷ Heinrich Mülich aus Köln bereiste als Buchhändler die Niederlande und England.²⁸ Mehrere Gelegenheitsvertreter wie z.B. Nicolaus Mul in Oberehnheim (Elsass) bestellten ebenfalls bei Amerbach. Das Kreditrisiko war jedoch bei diesen Gelegenheitsvertretern, aber auch bei gewissen Buchhändlern, nicht zu unterschätzen. In der Amerbachkorrespondenz finden sich genügend Beispiele für Vorfinanzierungen und Schuldenanmahnungen. Die Kooperation mit Anton Koberger in Nürnberg eröffnete Amerbach dessen europaweit verzweigtes Vertriebsnetz in Polen, Ungarn, Venedig und Deutschland, speziell in Bayern. Übrigens besorgte in Bayern Wolfgang Lachner, der spätere Schwiegervater von Johann Froben, den Verkauf Basler Bücher, während in Schwaben der Augsburger Drucker Peter Drach für Michael Wenssler tätig war.

Nach diesen allgemeinen Ausführungen über die Exportbemühungen der Basler Frühdrucker wollen wir durch den Nachweis von Exemplaren mit datiertem Kauf- oder Provenienzvermerk des 15. Jahrhunderts die Absatzgebiete der ersten Basler Bücher dokumentieren. In unserer Untersuchung zum frühen Basler Buchdruck haben wir die Provenienzen der vermuteten Erstkäufer der ersten in Basel gedruckten Inkunabeln aufgelistet.²⁹ Leider fehlen in den älteren Bibliographien wie derjenigen von Ernst Voulliéme über Köln³⁰ und anderen die Provenienzvermerke, während bei neuen Katalogen zwar die Herkunft genannt wird, meistens aber das Datum als schlüssiger Beweis über den Erwerb im 15. Jahrhundert fehlt. So weist z.B. Porrentruy einen ansehnlichen Bestand an Basler Wiegendrucken aus den Klöstern der fürstbischöflichen

24 Die Amerbachkorrespondenz, bearb. und hrsg. von Alfred Hartmann, Bd. 1: Die Briefe des Johann Amerbach 1481–1513, Basel 1942.

25 Ebd., S. 13.

26 Ebd., S. 125.

27 Ebd., S. 127.

28 Ebd., S. 16.

29 Pierre Louis Van der Haegen: Der frühe Basler Buchdruck. Ökonomische, sozio-politische und informationssystematische Standortfaktoren und Rahmenbedingungen, Basel 2001 (Schriften der Universitätsbibliothek Basel, Bd. 5), S. 81.

30 Ernst Voulliéme: Der Buchdruck Kölns bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Inkunabelbibliographie, Bonn 1903.

Diözese auf,³¹ aber in der Regel mit Besitzereinträgen aus späteren Jahrhunderten. Nur der Duranti-Druck von Ruppel und Wenssler (nicht nach 1477) weist in Schrift des 15. Jahrhunderts als Erwerber einen gewissen Johann Haffner, «capellanus in Louffen», aus;³² möglicherweise identisch mit jenem Jost Haffner, Plebanus in Baar, dessen 1489 erworbener Carcano sich in der Stiftsbibliothek Engelberg³³ befindet. Die neueren Bibliographien von Ilona Hubay³⁴ für Augsburg, Würzburg, Neuburg/Donau und Ottobeuren nennen für Basler Drucke Provenienzen aus den Klöstern dieser Städte, resp. aus Bayern, Franken und Schwaben. Nach Vera Sack³⁵ haben in Freiburg i. Br. die Kartause und das *Collegium sapientiae* Käufe von Basler Inkunabeln getätigt, während in Frankfurt am Main³⁶ der einzig gesicherte Nachweis des bereits im 15. Jahrhundert erfolgten Erwerbs eines Amerbach-Druckes durch den Provenienzvermerk von Johann Lenglin aus Würzburg 1489 belegt ist.

Bei der Durchsicht des Inkunabelkatalogs der Bayerischen Staatsbibliothek³⁷ stellen wir fest, dass die Provenienzen von Basler Wiegendrucken aus Klöstern des bayerischen und fränkischen Raums dominieren. Die Benediktinerabtei Tegernsee muss beispielsweise ein guter Kunde der Amerbachschen Offizin gewesen sein, ist doch bei der Bibliothekserweiterung unter Abt Quirin Regler (1459–1510) der Erwerb von einem Dutzend Amerbach-Ausgaben durch Kaufvermerke des letzten Jahrzehnts des 15. Jahrhunderts gesichert. Interessanterweise stammt die einzige Amerbach-Inkunabel im BMC³⁸ mit datiertem Provenienzvermerk auch aus der Abtei Tegernsee. Die von Barbara Halporn³⁹ ausgewählten Briefe aus der Amerbachkorrespondenz zeigen einen regen Schriftwechsel mit

31 Romain Jurot: Catalogue des incunables du Fonds ancien de la Bibliothèque cantonale jurassienne à Porrentruy, Dietikon-Zürich 2004.

32 Ebd., Nr. 73.

33 Sigisbert Beck: Katalog der Inkunabeln in der Stiftsbibliothek Engelberg, St. Ottilien 1985.

34 Ilona Hubay: Inkunabeln der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, 1974; der Universitätsbibliothek Würzburg, 1966; der städtischen Bibliothek Neuburg/Donau und der Benediktinerabtei Ottobeuren, 1970.

35 Vera Sack: Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek und anderer öffentlicher Sammlungen in Freiburg im Breisgau und Umgebung, Wiesbaden 1985.

36 Kurt Ohly/Vera Sack: Inkunabelkatalog der Stadt- und Universitätsbibliothek und anderer öffentlicher Sammlungen in Frankfurt am Main, Frankfurt a. M. 1967.

37 Inkunabelkatalog der Bayerischen Staatsbibliothek, Bd. 1–5, Wiesbaden 1988–2000.

38 Catalogue of Books printed in the XVth century now in the British Museum, vol. I–XII, London 1908–1985.

39 Barbara C. Halporn (ed.): The correspondence of Johann Amerbach. Early printing in its social context, Ann Arbor (Mich.) 2000.

Amerbachs Vertretern in Mitteleuropa auf, wobei das Kundenpotential vermutlich in den Absatzschwerpunkten in und um die Ballungszentren Lyon-Paris, Strassburg-Köln und Augsburg-Nürnberg lag.

Wir können also festhalten, dass die Exporte der Basler Frühdrucker zusätzlich zu den französischen Metropolen den traditionellen Handelsströmen folgten, einerseits rheinabwärts über Strassburg, Köln bis in die Niederlande und andererseits auf der West-Ost-Achse über Augsburg, Nürnberg bis in den fränkischen Raum. Das Buch als Handelsware benutzt die bestehenden Handelskanäle, wird über die grossen Messen vertrieben und muss über Vertreter oder Händler zu den Klöstern oder bis zum Dorfpfarrer herangetragen werden.

Die oben dargelegten «Marketing-Überlegungen», also die potentiellen Kunden und Vertriebswege, definieren die Buchsortimente der Basler Drucker in den ersten Dezennien ihrer Druck- und Verlagstätigkeit, insbesondere ihre auf hohe Absatzzahlen ausgerichtete Sortimentspolitik.

Ein garantierter Absatz aufgrund fester Aufträge war von Druckort zu Druckort sehr verschieden. Wir denken dabei an von Bischöfen veranlasste liturgische Drucke für die Diözese oder die Erlasse und Verordnungen von kirchlichen und politischen Autoritäten. Mancherorts garantierten sie eine Grundauslastung für gewisse Offizinen (z.B. in Rom mit päpstlichen Missiven oder in Paris mit königlichen Ordonnances), aber gerade in Basel waren die Gelegenheiten für solche risikoarmen Auflagen dünn gesät. Bischof Johann von Venningen (1458–1478) hat in Basel nur einmal den Druck eines *Breviarium Basiliense* veranlasst, wobei nicht einmal feststeht, dass er tatsächlich die Druckkosten übernahm.⁴⁰ Bischof Kaspar zu Rhein (1479–1512) hingegen hat bei Richel auch ein *Missale Basiliense*⁴¹ bestellt sowie bischöfliche Weisungen bei Wenssler mit der *Forma Cartarum*⁴² und bei einem namentlich unbenannten Drucker (evtl. Wenssler?) die «Form der Copyen» drucken lassen. Auch der Bischof von Konstanz, Herr der mit Kleinbasel direkt angrenzenden Diözese, hat als Auftraggeber für ein *Missale*⁴³ und ein *Informatorium sacerdotum*⁴⁴ Basler Drucker berücksichtigt. Bei den übrigen vom Bischof oder der bischöflichen Verwaltung in Auftrag gegebenen Amtsdrucksachen handelt es sich meistens um Einblattdrucke wie Verordnungen und Ablassbriefe, z.B. die Erlasse

40 Van der Haegen, Der frühe Basler Buchdruck (wie Anm. 29), S. 115.

41 Van der Haegen, Basler Wiegendrucke (wie Anm. 1), S. 62 (9.13).

42 Ebd., S. 43f. (5.60).

43 Ebd., S. 278 (XIII.4).

44 Ebd. S. 53 (8.2).

betreffend die Reformation des Klosters Klingental durch Sixtus IV.⁴⁵ Selbst Johann Amerbach hat es nicht verschmäht, einen Almanach auf das Jahr 1478⁴⁶ und 1481 und 1488 je einen Ablassbrief zu drucken.⁴⁷ Bischof Kaspar – für die Basler Drucker der grosszügigste Auftraggeber – hat schon 1488 Indulgenzen zu Gunsten des Münsterbaus veranlasst sowie seine Manifeste über die Gestaltung des Gottesdienstes dem Diözesanklerus in gedruckter Form zur Kenntnis gebracht.⁴⁸ Bei den zahlreichen übrigen Basler Liturgica der 1480er Jahre sind Auftrag und Unterstützung des Bischofs oder des Domkapitels fraglich. Sicher ist, dass Wenssler, der sich in Basel zum eigentlichen Spezialisten für Liturgica entwickelte und über 20 Breviere und Missalia für andere Bistümer in ganz Europa herausgab, selten mit festem Auftrag, sondern auf eigene Rechnung oder auf sein Risiko resp. dem seiner Kommanditisten druckte. Auch die städtische Ratskanzlei ist mit grösster Zurückhaltung auf das neue Informationsmittel der Drucksache umgeschwenkt. Erst in den 1480er Jahre griff der Basler Rat z.B. für den Spitalablass auf die Buchdruckerei zurück, der offizielle Mandatendruck begann vereinzelt im letzten Dezennium des 15. Jahrhunderts.⁴⁹ Eine risikoärzmere Gattung der Gelegenheitsdrucke, wenn auch nicht durch feste Aufträge gesichert, waren die Kalender und Practica, zu deren Verständnis nicht unbedingt vertiefte Lateinkenntnisse nötig waren.

Wenn wir uns nun der Sortimentspolitik der Basler Inkunabeldrucker zuwenden, also dem Sortimentsteil, für welches der Drucker als Risikoträger die volle Wahl-, Gestaltungs- und Risikoverantwortung trug, müssen wir nochmals in Erinnerung rufen, dass selbst bei Gelegenheitsdrucken und Liturgica nicht alle Auflagen durch feste Bestellungen abgesichert waren. Sogar bei Ausgaben im Gesellschafts- oder Werkvertrag waren die Finanzierungsverhältnisse selten so klar, dass eine eindeutige Risikozuweisung möglich wäre. Wir haben deshalb in der nachstehenden Aufstellung des Sortiments der Basler Buchdrucker von 1469 bis 1500 nicht nach Risikoträgern, sondern nach neun von uns gewählten Sortimentskategorien unterschieden. Einige Bemerkungen zu dieser Aufstellung seien vorausgeschickt. Erstens haben wir die in Basel gedruckten Inkunabeln in eine Gesamtproduktion der Basler Wiegendrucke und (separat,

⁴⁵ Carl Christoph Bernoulli: Die Incunabeln des Basler Staatsarchivs, in: BZGA 9 (1910), S. 1–35, hier S. 22–25, Nr. 26–31.

⁴⁶ Gesamtkatalog der Wiegendrucke, 1326.

⁴⁷ Bernoulli (wie Anm. 45), S. 30f., Nr. 44, und S. 33, Nr. 50.

⁴⁸ Wackernagel (wie Anm. 16), Bd. 2/2, S. 866f.

⁴⁹ Ebd., S. 608f.

aber darin enthalten) in die Produktion der Offizin von Johann Amerbach bis 1500 aufgeteilt. Zweitens haben wir zwischen zwei Perioden unterschieden: nämlich von den konservativen Anfängen bis 1486; sowie von 1486 bis zum Ende des Jahrhunderts, einer Zeit des aufstrebenden Frühhumanismus in Basel. Denn 1486 hat Johann Amerbach als erster hiesiger Drucker die Antiqua-Type benutzt und damit früh in Basel eine stärkere humanistische Ausrichtung des Sortiments bewirkt.

Wir haben noch anzumerken, dass die Zuweisung in die einzelnen Sortimentskategorien nicht immer eindeutig vorzunehmen war. Einige lateinische Erbauungsbücher hätten auch unter *Theologica* figurieren können; unter der theologischen Patristik zeugen die neueren Kirchenväterausgaben von Amerbach⁵⁰ von einer Abkehr vom scholastischen und einem Aufbruch ins humanistische Denken, vor allem durch die kritische Auseinandersetzung mit den Quellen und dem Einbezug von humanistischen Editoren. Mit der Antiqua von Amerbach hielt auch der Druck von humanistischem Schrifttum Einzug in Basel. Abschliessend ist aber festzuhalten, dass die errechneten Prozentzahlen trotz Zuweisungs-Grauzonen in ihrer Größenordnung aussagekräftig sind.

Bevor wir zum Sortimentsvergleich von Basel mit anderen Druckorten und Amerbachs mit anderen zeitgenössischen Druckern übergehen, kurz einige Bemerkungen zu den Veränderungen einzelner Sortimentskategorien in beiden untersuchten Perioden. Die massiven Abweichungen in den Gattungen *Liturgica* und *Grammatica* sind durch die Tätigkeit eines einzigen Druckers erklärbar. Bei den liturgischen Drucken beträgt die Zunahme 28 Titel, für die Wenssler mit 23 Titel verantwortlich ist, der seine finanziell angespannte Lage mit dem Druck von Brevieren und Missalien für andere Diözesen zu verbessern suchte. Der Zuwachs bei den *Grammatica* beträgt 50 Titel, wovon allein 46 aus der Offizin von Furter stammen, der neben der Lohndruckerei selten gewichtige Auflagen auf eigenes Risiko herausbrachte, sondern sich auf die risikoärmeren *Grammatica* spezialisierte. Der zahlenmässige Rückgang bei den juristischen Werken wird durch die Zunahme in der Literatur mehr als kompensiert.

⁵⁰ Van der Haegen, Basler Wiegendrucke (wie Anm. 1), S. 136f. (16.57), S. 144 (16.69) und S. 154f. (17.2–3).

Aufstellung über das Buchsortiment der Basler Inkunabeldrucker:

Buchgattung	Basler Buchproduktion						Produktion von Amerbach						Total J.A.	
	1469-1486			1487-1500			Total Basel			1478-1486				
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%		
1 Gelegenheitsdrucke (Verordnungen, Kalender, Practica, Ablassbriefe usw.)	2	1	4	1	6	1	0	—	0	—	0	—	—	
2 Liturgische Drucke (Breviere, Missalien, Gradualien, Directorien usw.)	25	11	53	15	78	13	0	—	1	1	1	1	1	
3 Theologische Drucke (Bibel und Kommentare, Patristik, Scholastik usw.)	105	47	116	32	221	38	20	67	31	47	51	53	53	
4 Grammatica (Vocabularien, Donata, Eloquentien usw.)	30	13	80	22	110	18	6	20	9	13	15	15	15	
5 Erbauungsbücher in Latein (Heiligenleben, Weissagungen, Beichtbücher usw.)	2	1	5	1	7	1	0	—	2	3	2	2	2	
6 Humanistische Literatur (klass. und human. Autoren inkl. Kommentare)	8	3	35	10	43	8	1	3	8	12	9	9	9	
7 Juristische Werke (Pandekten, ius canonicum et civile usw.)	35	15	28	8	63	11	0	—	2	3	2	2	2	
8 Wissenschaftsliteratur (Hortuli, Cosmographien, Reisen und Geschichte usw.)	8	3	16	5	24	4	2	7	2	3	4	4	4	
9 Werke in deutscher Sprache (meist Erbauungs- und Belehrungsbücher usw.)	15	6	22	6	37	6	1	3	12	18	13	13	13	
Total	230	100	359	100	589	100	30	100	67	100	97	100	97	

Bei den nach 1486 gedruckten Werken in Antiqua dominieren die klassischen und humanistischen Autoren, die fast ausschliesslich von zwei Verlegern editiert worden sind: Johann Amerbach und Johann Bergmann von Olpe. Schon in der ersten Periode wurden klassische Autoren gedruckt, z.B. Boethius⁵¹ sowie Sallustius und Persius,⁵² aber in Gothicata-Typen. Johann Amerbach hat bis 1500 insgesamt 23 Antiqua-Drucke herausgebracht, die rund einen Drittelpart seiner Ausgaben dieser Periode verkörpern. Das mag relativ bescheiden erscheinen, aber man darf nicht vergessen, wie stark er zeitlich durch seine kritischen Ausgaben der Kirchenväter absorbiert war. Der Schwerpunkt der in Antiqua gedruckten Basler Ausgaben liegt im frühen 16. Jahrhundert. Beim Verleger und Promotor Bergmann von Olpe war die Antiqua die eigentliche Haupttype, öfters gemischt mit Gotica-Lettern, was seinem Editionsprogramm mit den Humanisten Sebastian Brant und Jakob Wimpfeling als Hauptautoren entsprach. Die Zahl seiner reinen oder gemischten Antiqua-Drucke beträgt 24 Titel. Schliesslich hat noch Nicolaus Kessler nach 1496 sich eine Antiqua angeschafft und drei Werke in dieser Schrift produziert, als erstes (nicht vor 1496) die *Cosmographia* von Corvinus.

Bei einem Vergleich Basels mit den Druckerstädten Strassburg und Köln stechen einige Unterschiede in der Sortimentsgestaltung hervor. Die Analyse von Zehnackers Katalog⁵³ zeigt auf, dass von den 510 Strassburger Inkunabeln ca. 61% theologische Titel sind, verglichen mit den 52,5% Theologica in Basel. Dieser höhere Prozentsatz erklärt sich einerseits durch die Tatsache, dass in Strassburg viel früher (ab 1460/61) gedruckt worden ist; andererseits durch den Umstand, dass die Antiqua – trotz früher Experimente von Adolf Rusch 1466/1467 – erst nach 1495 richtig Verbreitung gefunden hat. Dass der Anteil der Liturgica mit 3% und der Grammatica mit 4% bedeutend tiefer ist als in Basel, muss auf die bereits erwähnten Aktivitäten von zwei Basler Druckern zurückgeführt werden. Die juristischen Werke sind in Basel mit 11% stärker vertreten als in Strassburg (6%), während bei der Wissensliteratur (8% gegen 4%) Strassburg obenauf schwingt, vor allem mit späteren Editionen von Reiseberichten und Chirurgica. Die deutschsprachigen Titel fallen mehrheitlich in die letzte Dekade des Jahrhunderts.

51 Van der Haegen, Basler Wiegendrucke (wie Anm. 1), S. 13 (5.4).

52 Ebd., S. 71 (10.10) und S. 74 (10.16).

53 Françoise Zehnacker: Catalogues régionaux des incunables des Bibliothèques publiques de France, vol. 13: Région Alsace (Bas-Rhin), Tours 1998.

Von der Kölner Inkunabelproduktion entfallen nach Voulliéme⁵⁴ rund 51% auf die theologischen Disziplinen, davon 7% auf Liturgica und weitere 7% auf Erbauungs- und Gelegenheitsdrucke. Der Anteil der theologischen Werke ist damit nicht ganz gleich hoch wie in Basel. Von den 49% der übrigen Wissensgebiete entfällt ein etwa gleich hoher Prozentsatz (ca. 12%) auf Grammatica und Philosophie, wobei bei letzterer die Schriften von Aristoteles und dessen Kommentatoren mit 7% hervorstechen. Politik und Rechtswissenschaft sind mit 7% schwächer vertreten als in Basel. 96% aller Kölner Inkunabeln sind lateinisch, der Anteil von Werken in vulgari ist noch tiefer als in Basel.

Wenn wir nun die Editionen Amerbachs mit den Sortimenten von zwei Zeitgenossen vergleichen, nämlich den Druckern Johann Grüninger (tätig ab 1483) in Strassburg und Heinrich Quentell (ab 1479) in Köln, stellen wir bei den Absatzstützen Theologie gewisse Parallelen, bei andern Buchkategorien klare Abweichungen fest. Bei Grüninger liegen die theologischen Drucke bei 45% und bei Quentell bei 46%, im Vergleich zu den leicht höheren 52% bei Amerbach. Grüninger weist mit 3% einen schwächeren Sortimentsanteil in Grammatica aus, während Quentell mit 24% in dieser Gattung stark vertreten ist. Die Werke in Deutsch halten sich bei Grüninger und Amerbach etwa die Waage (12–13%), sind jedoch bei Quentell kaum vertreten. Trotz der frühen Einführung der Antiqua sind bei Amerbach die klassischen und humanistischen Autoren mit 9% der schwächste Sortimentsanteil; Grüninger kommt dank Editionen von Locher und Wimpeling auf 14%, während Quentell mit 22% dank traditioneller Ausgaben von Boethius und Aristoteles samt Kommentaren (schon früh in Gothicā) diese Sortimentsgattung dominiert.

In den Anfängen der schwarzen Kunst sucht, wie ausgeführt, das Buch als Ware und der Drucker als Risikoträger einen möglichst sicheren Markt. Inkunabeln der Frühzeit sind also Werke, die ihr Absatzpotential schon bewiesen hatten, oder sprechen Abnehmerkreise an, deren Bedarf als gesichert gilt. Bibeln und deren Kommentare für Klöster und Prälaten, generell theologische Werke, aber auch Grammatica für nichtklerikale Kunden stehen im Vordergrund der Sortimentsauswahl. Die Produktion der Basler Frühdrucker bis 1486 unterscheidet sich deshalb kaum von derjenigen anderer Druckorte des nordeuropäischen Raums, es zeigen sich höchstens personenbezogen andere Akzente auf Liturgica und Grammatica.

54 Voulliéme (wie Anm. 30), S. LXXIX.

Der Markt resp. die erhofften sicheren Absatzmöglichkeiten bestimmen die immer noch konservative Sortimentspolitik. Es erstaunt deshalb nicht, dass der Anteil theologischer und liturgischer Werke mit 58% in Basel dominiert, die Gelegenheitsdrucke wie Ablassbriefe und kirchliche Verordnungen als Einblattdrucke nicht mitgezählt. Die juristischen Werke bildeten mit 15% einen weiteren Sortimentsschwerpunkt, da in einer Universitätsstadt mit juristischer Fakultät wie Basel sicher eine Nachfrage nach *opera iuris canonici et civilis* bestand. Erst wenn ein Drucker in Basel etabliert war und ein gesichertes finanzielles Fundament aufzuweisen hatte, wagte er den Schritt über die traditionellen Editionen hinaus ins Neuland der «modernen» Literatur.

Zwar markiert die Einführung der Antiqua 1486 den Aufbruch ins Sortiment der antiken klassischen Autoren und Neulateiner sowie der zeitgenössischen humanistischen Literatur, aber der Anteil der klassischen/humanistischen Literatur mit 10% und derjenige aller Antiqua-Drucke mit unter 10% bleibt bis 1500 im Verhältnis zur Basler Gesamtproduktion bescheiden. Eigentlich haben nur zwei Basler Drucker regelmäßig in Antiqua gedruckt, nämlich Johann Amerbach und Johann Bergmann von Olpe, deren Vermögenslage und finanzielle Unabhängigkeit den Schritt in die humanistische Zukunft begünstigten, sicher gepaart mit der geistigen Aufgeschlossenheit beider Persönlichkeiten. Der Anteil der Theologica und Liturgica bleibt aber in Basel in der ganzen Wiegendruckperiode bis 1500 mit 51% immer noch hoch, durchaus vergleichbar mit anderen Druckerstädten am Rhein.

Wenn wir abschliessend noch die Sortimente der Amerbachschen Editionen in den zwei untersuchten Perioden analysieren, so drängt sich zuerst ein Wort zur Persönlichkeit Amerbachs auf. Bildung und Charakter des Druckers einerseits und Einfluss der Mitarbeiter und Berater andererseits bestimmen den Kurs einer Offizin, soweit sie nicht durch finanzielle Rahmenbedingungen in Sortimentsentscheide gezwungen wird. Amerbach wird als gebildet, gläubig, nüchtern und zielstrebig geschildert, aber auch kritisch bedacht auf Korrektheit und Qualität der publizierten Texte. Er überragte alle seine Berufskollegen an Bildung, schrieb und sprach mühelos Latein und knüpfte schon früh enge Bande, ja Freundschaften, mit einem Kreis gleichgesinnter Humanisten wie Heynlin, Reuchlin, Tritheimius, Leontorius und Brant. Der süddeutsche Humanistenkreis setzte sich nicht nur für die Wiederentdeckung klassischer Autoren sowie die Pflege der Grundsprachen Latein, Griechisch und Hebräisch ein, sondern legte auch grössten Wert auf die Erarbeitung der

ursprünglichen Texte der Heiligen Schrift und Kirchenväter. Diese intellektuellen Ziele haben Amerbachs Engagement für die grossen Patristik-Ausgaben mitbestimmt. Als erfolgreicher Unternehmer wird er als fast pedantisch in Geldangelegenheiten und vorsichtig im Geschäftsgebaren geschildert. Diese Vorsicht zeigte sich in einem Mix von Standard-Werken mit risikoreicheren Auflagen, aber auch im Umstand, dass er auch nach Einführung der Antiqua weiterhin Traditionelles in Gotica druckte.

In der ersten Periode bis 1486 hat Amerbach wie die andern Basler Drucker vorwiegend *Theologica* und *Grammatica* gepflegt, ja er war mit 87% noch konservativer als der baslerische Durchschnitt. Damit hat er sich in kapitalistischer Denkweise als Drucker etabliert und sein Vermögen vermehrt (von 400 Gulden Ende 1479 auf über 1000 Gulden in den 80er Jahren; 1482 hat er zudem ein Haus gekauft).

Die Einführung der Antiqua wird zu Recht als bahnbrechende Leistung Amerbachs gewürdigt, die eine neue Schrifttradition begründete und den Weg Basels zur Metropole humanistischer Drucke im 16. Jahrhundert ebnete. Bei näherer Betrachtung der Amerbachschen Produktion von 1487–1500 fällt jedoch auf, dass der Anteil an klassischer und humanistischer Literatur im 15. Jahrhundert noch bescheiden bleibt. Diese eher enttäuschende Feststellung wir durch drei Gründe vielleicht verständlicher. Erstens war die Offizin Amerbach durch die geplanten kritischen Kirchenväter-Ausgaben zeitlich und finanziell sehr beansprucht. Zweitens entsprach es Amerbachs vorsichtiger Geschäftspolitik, dass er einfache Repetitionsausgaben (vor allem in Gotica) als Risikoausgleich benutzte. Drittens hat er sogar angebotene Manuskripte von Humanisten-Freunden öfters refusiert, weil er die kommerziellen Erfolgsaussichten zu gering einschätzte.⁵⁵ Johann Amerbach hat dennoch als erster «wissenschaftlicher» Drucker im deutschen Raum und als Initiator der humanistischen Richtung des Basler Buchdrucks sehr grosse Verdienste.

So sieht Wackernagel wortgewaltig und überschwänglich Amerbach, der *praestantissimus literatoriae artis chalcographus*, als den schönsten Typus der älteren Buchdruckergeneration.⁵⁶ Aber an der Richtigkeit seiner bekannten Eloge, dass Amerbach «in seiner Arbeit eine heilige Kunst sieht, die er nicht so sehr um des Gewinnes willen als zur Ehre Gottes übe»,⁵⁷ darf doch gezweifelt werden. Seine ab-

55 Halporn (wie Anm. 39), S 74.

56 Wackernagel (wie Anm. 16), Bd. 2/2, S. 613.

57 Ebd., S. 611f.

satzorientierte Sortimentspolitik, seine effiziente Verteilorganisation und sein finanzieller Erfolg lassen vermuten, dass auch bei Amerbach eine zeitgemässse kapitalistische Denkweise keine unbedeutende Rolle spielte.

Die Historiker mögen es dem Autor verzeihen, wenn in seinen Beitrag seine Ausbildung als Ökonom und seine Erfahrungen als Manager einfließen. Wenn auch Kenntnisse der Buchgeschichte und der Inkunabelkunde durchschimmern, verdankt er deren Vertiefung nicht zuletzt Martin Steinmann, der ihn als freien Mitarbeiter der Universitätsbibliothek immer unterstützt und gefördert hat. Dieses Zeichen des Dankes gebührt ihm.